



„Gottes Wille kennt kein Warum“

Diese Redewendung wird oft als Trost gebraucht, wenn das Schicksal uns hart trifft, wenn wir etwas erleiden müssen, das wir mit unserer Logik nicht erklären können.

Die Frage nach dem Warum wird immer gestellt, wenn Unfälle geschehen, wenn Menschen überraschend sterben, wenn einfach Unvorhergesehenes passiert. Die Warum-Frage ist zugleich auch die Frage nach der Schuld: Wer oder was hat das verursacht, welche Menschen waren beteiligt, die wir dann zur Rechenschaft ziehen können? Die Frage nach dem Warum hilft aber nicht, die nun entstandenen Probleme zu lösen.

Wollen wir nicht manchmal auch von Gott gerne Rechenschaft, warum dies oder jenes gerade mir widerfährt? Fühlen wir uns nicht manches Mal ungerecht behandelt mit Leid und Schmerz? Oft fragt ein Mensch auch nach, warum Gott die eine oder andere Unannehmlichkeit nicht verhindert hat.

Wenn ich als Coach Menschen beraten habe, dann vermiest ich grundsätzlich die Frage nach dem WARUM. Sie versetzt uns immer in die Lage, uns rechtfertigen zu müssen, selbst dann, wenn wir das beim besten Willen nicht können.

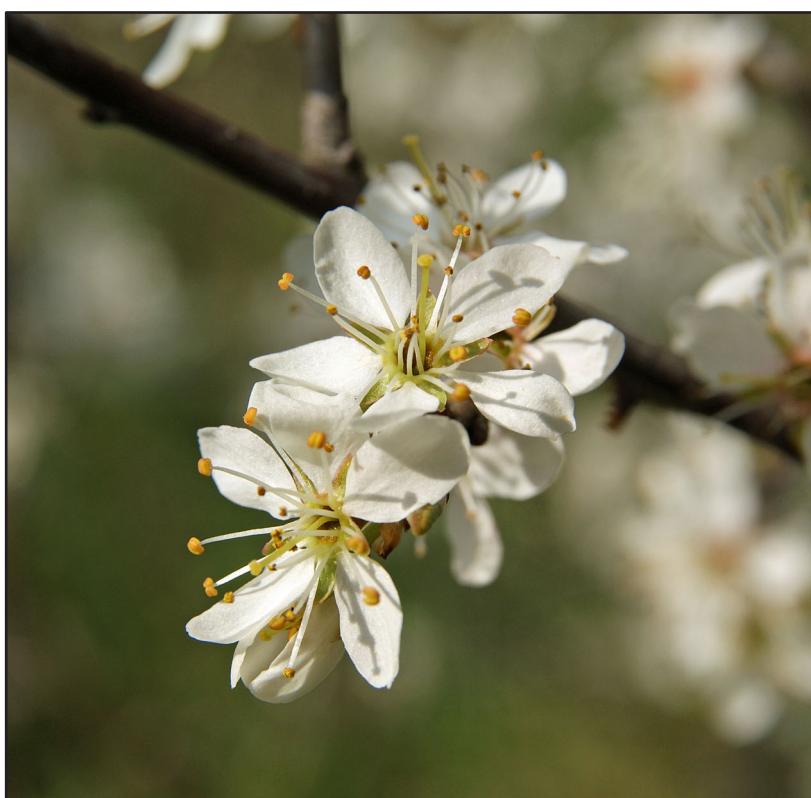
In unserem Verhältnis zu Gott beinhaltet die Frage nach dem Warum auch Misstrauen, Zweifel,

Enttäuschung. Da ist dieser Gott allmächtig und voller Liebe und trotzdem stellt er uns gerne auf die Probe, wie stark unser Glaube wirklich ist. Solange alles gut läuft, ist Glauben keine schwierige Aufgabe. Aber wenn wir leiden müssen, dann wird unsere Glaubensfähigkeit geprüft. Ich bin immer besonders berührt, wenn ich von Menschen lese, die in Gefangenschaft, in den Konzentrationslagern oder wo immer, trotz allem Leid und aller Ungerechtigkeit, die ihnen angetan wurde, ihren Glauben nicht verloren haben. Im Gegenteil, ihr Glaube wurde stärker und tiefer und befähigte sie, all die Qual auszuhalten und in der Liebe zu bleiben.

Gottvertrauen auch in auswegloser Lage zu haben, zu vertrauen, dass alles gut wird und wir nicht verlassen sind, soll unser Ziel im Glauben sein. Wir sind jetzt oft verzagt, weil uns Corona so in die Zange genommen hat, weil alles beängstigend scheint und nicht enden will. Da brauchen wir starkes Gottvertrauen, um alles zu ertragen, durchzustehen, den Mut nicht zu verlieren und an das Morgen zu glauben.

Dietrich Bonhoeffer schrieb kurz vor seiner Hinrichtung 1944 im KZ an seine Verlobte: „Gott ist bei uns am Abend und am Morgen. Und ganz gewiss an jedem neuen Tag“. Ich kenne kaum Worte, die mich mehr trösten, mir mehr Kraft geben, unbirrt an das Leben, das Gute und vor allem an Gott zu glauben.

Christine Gubitzer





Wort des Pfarrers

2

Nimm die Schaufel mit!

Die Fastenzeit hat noch nicht angefangen, aber alle Zeitungen schauen schon hoffnungsvoll auf Ostern hin: „Ab Ostern schrittweise zurück ins normale Leben“, kann man lesen. Oder: „Durchhalten, dann ist es schneller vorbei!“ Andere schreiben: „Wiederauferstehung“ kommt dieses Jahr erst nach Ostern.“ Oder: „Österreich steht nach Ostern schrittweise wieder auf“.

Begleitet von diesen Schlagzeilen noch vor der Fastenzeit verlasse ich mit Schneeschuhen und Rucksack das Tal. Am Weg zur Berghütte bewundere ich, wie Schnee und Kälte – in eine eingefrorene Landschaft eingebettet – diese verzaubert haben. Angekommen wird Feuer gemacht, der Rucksack ausgepackt, werden die Kerzen angezündet... Und das Wasser? Wo ist die Quelle? Man kann nicht lange vom am Feuer geschmolzenen Schnee oder von hinaufgetragenen Wasserflaschen überleben und auf den Sommer warten.

Gut, dass Reinholt, der sich auskennt, mich begleitet. Er nimmt die Schaufel von der Hütte mit, und wir gehen fünf Minuten weiter. Dann bleibt er am Wegrand stehen, räumt an einer bestimmten Stelle die üp-

pige Schneedecke weg, bricht mit der Schaufel die dicke Eisschicht – und da fließt die Quelle wieder frei hinüber.

Die Zeitungen – wie oft auch unsere Frömmigkeit – bedienen sich der christlichen Worte und Traditionen nach weltlichem Verstand, als ob sie Stützen oder Vorräte für das Überleben wären, und lassen die Religiosität in bezauberten Landschaften erstarren, die die Quellen des Lebens zudecken. Ähnlich der Kälte (unserer Verwundbarkeit), die auf einmal alles, was lebendig ist, eingefroren zu haben scheint. Werden wir auf den Sommer warten müssen, damit schrittweise das Leben wieder auftaut oder wird jemand uns zeigen, wo die Quelle fließt, und sie für uns freilegen?

Schauen wir auf die Liturgie, so merken wir gleich, dass die Auferstehung Jesu weder schrittweise geschieht noch ein Zurückfinden ins normale Leben oder ein Wieder-Aufstehen im alten Leben ist. Die Osteracht fängt mit der Lichtfeier an, wo das Feuer nicht auf den Tag wartet, sondern die Nacht erhellt, und wo die Worte zu finden sind: „In der Osteracht ist unser Herr Jesus Christus vom Tode auferstanden und

zum Leben hinübergangen... Wir feiern in der zuverlässlichen Hoffnung, dass wir an seinem Leben teilnehmen dürfen ...“

Sein Leben ist nicht mehr normal und ist nicht wie früher. Jesus steht wieder auf und trägt die Wunden des Leidens an seinem Leib und an seiner Seele – die Wunden, die zugleich Grenze und Übergang zum Leben geworden sind. Nicht überleben, sondern „hinüberleben“.

Es gefällt mir nun, die ikonographische Darstellung des Auferstandenen als Gärtner, das „noli me tangere“, mit Hut und Schaufel wie Reinholt in eine Winterlandschaft zu versetzen, in unsere Landschaft. Wo Er nicht zu warten braucht, vielmehr in uns die Quelle des Lebens in den jetzigen Umständen freilegt.

Es kommt nicht darauf an, immer bessere Umstände zu schaffen, Grenzen aufzuheben, Bedingungen zu verbessern. Je schneller wir an die Grenzen stoßen, desto früher können wir uns um jemanden umschauen, der eine Schaufel dabei hat.

P. Giovanni Micco

Gott hat dich unendlich lieb!

Pater Gregor schenkt uns einen persönlichen Einblick in seinen Lebens- und Glaubensweg.

Lieber Pater Gregor, wie würdest du dich selbst beschreiben?

Ich bin dankbar und freue mich, da zu sein. Das war für mich immer wichtig: DA SEIN, so wie ich bin, mit all meinen guten und schwachen Seiten. Ich lebe nicht für mich allein, sondern für die Menschen, die mir von Gott anvertraut sind.

„Du sollst ein Kind des Lichtes sein!“ heißt es bei der Taufe. Ich bin vom Glauben und Vertrauen auf Gott getragen und möchte mich – so wie ich bin – an andere weiterschenken. Wenn Gott in mir wirkt, so ist er durch mich auch für die anderen da.



Was hat dich in deiner Kindheit und Jugend geprägt?

Das Leben in der Familie mit meinen Eltern und acht Geschwistern auf dem kleinen Bergbauernhof oberhalb von Maria Luggau, eingehüllt in Arbeit und das lebendige Glaubensleben. Wir haben jeden Tag Rosenkranz gebetet in der Winterzeit. Mit 13 Jahren habe ich von Juni bis Oktober auf der Rauter Alm in steilem Gelände 110 Schafe gehütet. Schön war im Herbst, wenn die Mutterschafe ein, zwei Tage verschwunden und mit den Jungen zurückgekehrt sind (P. Gregor lächelt).

Wie wurdest du zum Priester berufen?

Ich habe die Lehrerbildungsanstalt besucht, wollte Volksschullehrer werden. Mit 17, 18 Jahren kam der Gedanke: Volksschullehrer mit

Familie oder Servitenpater, Priester. Es hat mich hin und her gerissen, bis ich einmal im Gebet gesagt habe „Jetzt oder nie!“ (P. Gregor lacht). So habe ich mich für Servitenpater entschieden. Mit Gottes Hilfe bin ich treu geblieben bis heute. Ich weiß nicht, ob ich es immer so gut geschafft habe, aber im Sinne des Hl. Paulus: „Der mich berufen hat, wird das gute Werk vollenden, das er in mir begonnen hat.“

Hast du ein Lieblingsgebet?

Das „Vater Unser“; „Gegrüßet seist du, Maria“; „Jesus dir leb ich!“ Am Abend bete ich immer: „In deine Hände lege ich voll Vertrauen mein Leben.“

Deine Lieblingsbibelstelle und dein Wahlspruch?

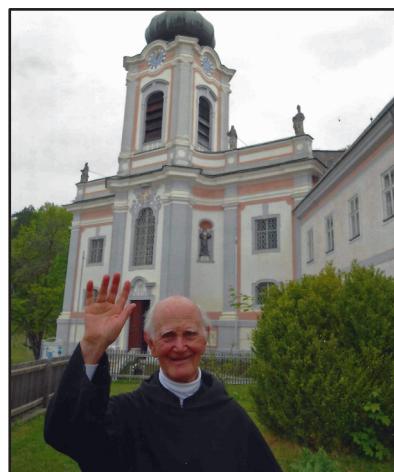
„Die Liebe hört niemals auf“ (1 Kor 13,8).

„Herr, du weißt alles. Du weißt, dass ich dich liebe“ (Joh 21,17). Ich sage oft dazu: „lieb haben will“ ... der gute Wille ist da!

Was freut und stärkt dich?

Täglich wandere ich eineinhalb Stunden um den Mariahilfberg. Gebet, Geigenspiel und Besuche aus der Rossau (P. Gregor lacht).

Bei den Menschen zu sein, ist mir wichtig. Im Gebet, der Eucharistie kann ich alle, denen ich im Leben begegnet bin, herbeiholen: meine Täuflinge, Schüler und Schülerinnen, Pfarrkinder, Mitarbeiter, die Erwachsenen, die Älteren, die Kranken, die Verstorbenen. Es gibt keine Grenzen im Gebet. Das



P. Gregor

ist das Schöne, Trostvolle in meinem 67-jährigen Priestertum.

Hast du eine Leibspeise?

Alles! Besonders, was mit Liebe gekocht wird (P. Gregor lacht). Von Kindheit her Grießkoch.

Was bedeutet „Heimat“ für dich?

Heimat machen die Menschen aus. Seit ich Priester bin, habe ich immer in meiner Urheimat Maria Luggau Urlaub gemacht. Eine Heimat war und ist die Gemeinschaft im Orden: Innsbruck, Forchtenstein, Rossau, jetzt Mariahilfberg. Vor allem ist wohl Wien-Rossau eine besondere Heimat geworden. Dort war ich ja 58 Jahre Seelsorger, 37 Jahre Religionslehrer in der Schubertschule, 27 Jahre Pfarrer. So viele Taufen, Trauungen, Beichtgespräche, Krankensalbungen, Begräbnisse. Ich bin verbunden wie ein Bruder, Vater und Freund mit der Rossau. Kein Wunder, dass ich gerne ab und zu in die Rossau komme. Auch die Patres dort im Kloster kommen mir immer sehr brüderlich entgegen, gastfreundlich, haben sogar ein eigenes Zimmer für mich aufbewahrt, ein „Heimatzimmer“, wofür ich dankbar bin. Jetzt ist Mariahilfberg, die Gemeinschaft hier, eine Heimat, bis ich einmal heimgehe in die ewige Heimat.

3

P. Gregor
auf der
Rauter Alm
mit Blick
auf Maria
Luggau
(Bild links)

Welche Botschaft an die Menschen ist dir besonders wichtig?

Gott hat dich lieb! Vergiss diese Botschaft nie! Gott hat dich unendlich lieb, ohne Grenzen, so wie du bist! Schau mit deinem Herzen auf ihn.

Bete: „In deine Hände lege ich voll Vertrauen mein Leben.“ Vor allem auch jetzt in dieser Zeit der Pandemie. Glaub an das Gebet, schöpft Kraft aus dem Glauben und dem Vertrauen!

P. Gregor
auf dem
Mariahilf-
berg

Rossauer
Pfarrbrief
126/2 I

Ich lade euch alle herzlich ein, zur Muttergottes auf den Mariahilfberg zu wallfahren! Hier sind auch Wald, Berg und gute Luft zu finden. Und natürlich freue ich mich immer sehr über persönliche Besuche. Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!

Das Gespräch führte Salima Stand.

Taufen

Helena Stipsicz



Verstorbene

Gertrude Kirch
 Dorota Snarski
 Brunhilde Müller
 Maria Schulany
 Dr. Gerhard Ottel
 Leopoldine Nothnagl
 Irmgard Büchner
 Edwina Kriz
 Sr. Hilde Nimmrichter
 Maria Rubinsteiner
 Georg Chovanec
 Christine Newald
 Emma Szevera
 Helene Niederle



Rast um Zwölf

jeden Freitag in der Fastenzeit
 (bis 2. April 2021)

12.00-12.15 Uhr
 in der Kirche

Zeit zum Loslassen,
 Abschalten, Hören, ...

Wenn Sie den **Besuch eines Seelsorgers** wünschen oder zu **Hause die Kommunion empfangen** möchten, vereinbaren Sie bitte einen Termin in der Pfarrkanzlei (Tel. 317 61 95-0) oder direkt mit einem Priester.

Sprechstunden

P. Giovanni, Pfarrer (☎ 21),
P. Markus, Kaplan (☎ 41),
P. Matteo, Kaplan (☎ 22)
 nach telefonischer Vereinbarung

P. Gregor: ☎ 0664/6390919

Sozialer Hilfs- und Beratungsdienst der Caritas Socialis
 Mo-Mi, Fr von 8.30 bis 11.00 Uhr
 1090 Wien, Pramergasse 12
 (Eingang in der Müllnergasse)

Buchbesprechung

„Das denkende Herz“

Tagebuch von Etty Hillesum 1941-1943

Etty Hillesum ist eine junge, hochintelligente, jüdische Frau. Sie wird 1914 in Holland geboren. Der Vater, Louis Hillesum, und die Mutter, Riva Hillesum, haben außer der Tochter noch zwei Söhne, Joop und Mischa. Es handelt sich um eine assimilierte, gut bürgerliche Familie. Der Vater ist Direktor am Gymnasium von Deventer. Etty und ihren Brüdern stehen verschiedene Studien offen. Etty studiert zuerst Jus, Mischa Medizin, wendet sich danach aber der Musik zu und wird Pianist.

4



Bild: Rowohlt

Die Niederlande sind von den Deutschen besetzt, die NSDAP hat das Sagen, und mehr und mehr wird die Bewegungsfreiheit der jüdischen Bevölkerung eingeschränkt. Dennoch sprechen sie gemeinsam über Texte der Bibel, des Hl. Augustinus, über Gedichte von Rilke und Erzählungen von Dostojewski. Angeregt von diesen Texten und den Gesprächen lernt Etty, in die Tiefe ihrer Seele zu tauchen. Ihr Bild dafür ist der Brunnen, in ihm begegnet sie ihrem Selbst und damit Gott. Diese tiefe Begegnung eröffnet ihr das Gebet, das sie zu neuem Erleben und neuer Körperhaltung drängt. Sie kniet nieder und erkennt in dieser Haltung eine besondere Intimität – die der liebenden Hingabe. In ihren Gebeten vertraut sie Gott ihre innere und äußere Welt an, alle Sorgen und Nöte ihrer jüdischen und arischen Freunde. Trotz der bedrückenden Situation bestätigt Etty sich selbst und den Menschen um sie immer wieder: „Das Leben ist schön!“ Jene Sicherheit trägt sie weiter bis über ihren Abtransport ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.

Etty übersiedelt nach Amsterdam und studiert Slavistik und Psychotherapie. Sie lernt den Psychotherapeuten Julius Spier kennen. Bei ihm nimmt sie Stunden und beginnt auf sein Anraten mit dem Schreiben eines Tagebuchs. Spier ist Jungianer, er arbeitet mit Körpertherapie und versteht sich auch auf die Kunst des Handlesens. Als Etty Julius Spier begegnet, beginnt sich ihr Leben zu ändern. Spier ist nicht nur Therapeut, er wird ihr zum Lehrer und Freund.

Etty ist zu einer Frau gereift, die in tiefer Einheit mit Gott und der Welt lebt. Am Ende ihres Lebens ist Etty um vieles älter, als ihre Geburtsurkunde ausweist.

Dieses Tagebuch bewegt mich sehr, es ist wert, immer wieder zur Hand genommen zu werden, um durch die Fülle von Etty Hillesums Leben die eigenen Tiefen zu entdecken, sich von ihr inspirieren und begleiten zu lassen.

Efi Helfensdörfer

Unsere Glocken

Eine Geschichte der Glocken der Servitenkirche

Die Verwendung von Glocken kam am Ende der Antike mit den Klostergründungen nach Europa. Der Hl. Augustinus vermerkte um das Jahr 400 in seinen Regeln für das Leben im Kloster mit dem Begriff „Signum dare“, dass Glocken (campane) die Regelzeiten verkünden sollten. Auch die Wiener Servitenkirche hatte von Beginn an Glocken auf ihren Türmen, mit einer wechselhaften Geschichte.

Kaum haben sie den Dankgottesdienst zur Fertigstellung der Kirche (20. April 1677) eingeläutet, sind kurze Zeit später beim Brand der Kirche im Zuge der 2. Türkeneinvasion (1683) „alle Glocken geschmolzen“. Aber schon 1685 und 1687 wurden sie mithilfe von Metallspenden aus dem Kaiserlichen Zeughaus (erbeutete türkische Kanonen) wieder nachgegossen, darunter die bis heute erhaltene „historische“ Glocke (1685, Glockengießer Joachim Groß, Wien).

1760 und 1770 wurden einige davon wegen Rissen und Sprüngen umgegossen bzw. neu gekauft (Glockengießer Andreas Klein bzw. Franz Josef Scheichel, Wien). 1843 und 1882 mussten die beiden größeren neuerlich wegen Rissen umgegossen werden (Glockengießer Bartholomäus Kaffel, Wien, und Peter Hilzer, Wr. Neustadt).

Zu Kriegszwecken wurden 1916 alle Glocken unserer Pfarrkirche mit Ausnahme der „historischen“ requiriert (insgesamt ca. 2,3 t Glockenbronze).

1924 wurden vier neue Glocken bei der Firma Böhler bestellt, allerdings nicht aus Bronze sondern aus Stahl (Garantiekarte, Bild 1). Im 2. Weltkrieg waren die Nazis nur an Bronze (Zinn!) interessiert, die „historische“ war als „kunsthistorisch wertvoll“ geschützt, daher wurde sie verschont.

So haben wir heute fünf Glocken, verteilt auf die zwei Kirchtürme:

Linker Turm: (vom Kirchenplatz aus gesehen)

Glocke 1: Böhler 1924, Stahl, Dm 1,43 m, Gewicht 1240 kg, Schlagton dis/1

Glocke 3: J. Groß 1685, Bronze,



Bild: Michael Fritscher

Dm 0,85 m, Gewicht 403 kg, Schlagton gis/1+ (Bild unten)
Glocke 5: Böhler 1924, Stahl, Dm 0,54 m, Gewicht 72 kg, Schlagton gis/2, diese Glocke (das „Züngenglöcklein“, früher Totenglocke) wird nicht mehr benutzt.

Rechter Turm:

Glocke 2: Böhler 1924, Stahl, Dm 1,20 m, Gewicht 829 kg, Schlagton fis/1

Glocke 4: Böhler 1924, Stahl, Dm 0,90 m, Gewicht 341 kg, Schlagton h/1



Bronze-Glocke aus dem 17.Jh.

Bis ins Jahr 1957 wurden die Glocken händisch „am Seil“ geläutet, danach wurde ein elektrisches Läutwerk eingebaut. Die Turmuhr wurde bis 1975 händisch aufgezogen (1965-68 vom Autor dieses Artikels), danach elektrifiziert. Die

Versteckt – Entdeckt

Unsere Gottesdienste

Hl. Messen an Sonn- und kirchlichen Feiertagen

Vorabend 19.00 Uhr
8.30 10.00 19.00 Uhr
Die 8.30-Uhr-Messe entfällt am 28.3., 4.4., 5.4., 13.5., 23.5., 24.5. und 3.6.

Die 19.00-Uhr-Messe entfällt am 3.6. (Fronleichnam).

Hl. Messen an Wochentagen

Montag-Freitag 18.30 Uhr
Samstag 8.00 19.00 Uhr

Garantieschein der Fa. Böhler aus dem Jahr 1924

Kleinkinderwortgottesdienst im Pfarrsaal

Sonntag 10.00 Uhr
2.5. 6.6.

Kinderwortgottesdienst

YouTube-Kanal „Pfarre Rossau“ zum Aschermittwoch und zu den Fastensonntagen

Frauenmesse in der Kirche

Dienstag 10.00 Uhr
23.3. 27.4. 25.5.

Kreuzweg-Meditation

in der Fastenzeit (bis 26. März)

Freitag 18.00 Uhr

Maiandacht (im Mai)

Dienstag 18.00 Uhr

Corona-bedingt kann es kurzfristig zu Änderungen oder Absagen kommen.

Beachten Sie daher bitte auch die Schaukästen oder <http://www.rossau.at/>.

Schlagwerke sind: für die Viertelstunde Glocke 4, für die volle Stunde Glocke 1.

Es gibt eine tägliche Läuteordnung (Angelusläuten 7.00, 12.00 und 18.00 Uhr, großteils Glocke 3) und eine Jahresordnung (Messe-Einläuten: Hochfeste alle Glocken, niedrigere Feste, Sonntage).

Gerfrid Newesely

Leserbrief

Leben in der Corona-Schachtel

Während meiner frühen Jahre im Gymnasium sahen wir einen Kurzfilm mit dem Titel: „Leben in einer Schachtel“. Es war ein Trickfilm und sollte wohl aufzeigen, dass man das eigene Leben, auch wenn es durch verschiedene äußere Umstände begrenzt ist (Schachtel), bunt gestalten kann. An diese bunten Farben im schön gestalteten Innenraum der Schachtel kann ich mich noch gut erinnern.

Heute kommt mir unser oder mein Leben in Corona-Zeiten auch wie in einer Schachtel vor. Allerdings ist das Innenleben nicht ganz so bunt wie in dem pädagogisch wertvollen Kurzfilm aus der Schulzeit. Die Einschränkungen sind deutlich spürbar: kaum soziale Kontakte, Maske tragen, Abstand halten, Kulturbesuche nur online, viele Geschäfte geschlossen, von den wirtschaftlichen Sorgen und Existenznöten, den Mühen des Home-Office und Distance-Learning ganz zu schweigen. Ich hoffe, dass wir es schaffen, durchzuhalten, als Gesellschaft zusammenzustehen und verbunden zu bleiben; dass wir nicht vereinzelt in unseren „Schachteln“ verschwinden und dass es uns gelingt, unser zurückgezogenes Leben trotz der Einschränkungen mit Farbe, mit Dankbarkeit, mit Verbundenheit und Gebet lebendig und wach zu halten.

R.A.

Hl. Messe

6

Präfation Beginn des Hochgebets

Die Präfation (eigentlich: feierliche Rede, Eingangswort) eröffnet das Hochgebet. Sie hat entsprechend dem liturgischen Kalender verschiedene Inhalte und kann in unterschiedlicher Form vom Vorsteher der Eucharistie gesprochen oder gesungen werden. Zu Beginn steht ein Dialog mit der Gemeinde („Der Herr sei mit euch“ – „Und mit deinem Geiste“; „Erhebet die Herzen“ – „Wir haben sie beim Herrn“; „Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott“ – „Das ist würdig und recht“).

Hochfest des Hl. Josef (19. März)

Unsere Priester der Priesterbruderschaft vom heiligen Karl Borromäus haben den Hl. Josef als Patron. Dessen Hochfest ist am 19. März. In diesem Jahr hat es ein besonderes Gewicht: Papst Franziskus hat nämlich dieses Jahr zum „Jahr des heiligen Josef“ ausgerufen. In seinem Schreiben „*Patris corde*“ stellt Franziskus die hervorragenden Eigenschaften dieses Mannes, von dem in der Bibel nur wenig zu lesen ist, dar: Er war gerecht, bereit, den Willen Gottes zu tun, er war Zimmermann, Verlobter Marias, hatte den Mut, die Rolle des Ziehvaters Jesu zu übernehmen. Er brauchte dazu viele wichtige Eigenschaften, weshalb der Papst ihn als Vorbild für uns heute herausstellt. Lesenswert! Den Text finden Sie auf unserer Pfarr-Homepage:

<http://www.rossau.at/josef2020>

Walter Brugger

Präfationen haben eine Dreiteilung: Dieser Einleitung folgt der Lobpreis Gottes für sein Heilshandeln. Dann mündet alles in die Überleitung zum Sanctus („Heilig, heilig ...“).

Eine frühmittelalterliche Sammlung liturgischer Gebete („*Sacramentarium Leonianum*“) belegt 267 Präfationen. Heute scheinen Präfationen so zahlreich zu sein wie Sand am Meer. Spezial-Präfationen anlässlich besonderer Feste, regionale Besonderheiten und ein gewisser Hang von Liturgien zu eigenen Kreationen machen genaue Bestandszahlen unmöglich.

Schon das Neue Testament kennt den Lobpreis Gottes. Berühmt ist der Jubel Jesu, wie ihn das Matthäusevangelium (Mt 11,25f) schildert: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen.

Nach Robert Vorholt, in CIG 2019, 316.

Leserbriefe sind willkommen!

Wir wollen lesen, was Sie zu sagen haben, und freuen uns auf Ihre Leserbriefe und Beiträge!

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **18. April 2021**

Leserbriefe und Beiträge bitte an: pfarrbrief@rossau.at

Leserbriefe können Sie auch direkt in der Pfarrkanzlei abgeben oder in den Briefkasten davor werfen.

OPPEL

BRILLEN UND CONTACTLINSEN

AM KIRCHENPLATZ

– Bezahltes Inserat –

Wir stellen vor ...



Theresia Palenta

Ehrenamtlich in der Pfarre:

Erstkommunionvorbereitung,
Kindergottesdienste,
Wurzeln.Rossau

Warum engagiere ich mich?

Es macht Spaß, mit anderen zusammen Ideen umzusetzen und so Menschen zu erreichen, außerdem lernt man so am besten neue Menschen kennen.

Beruf:

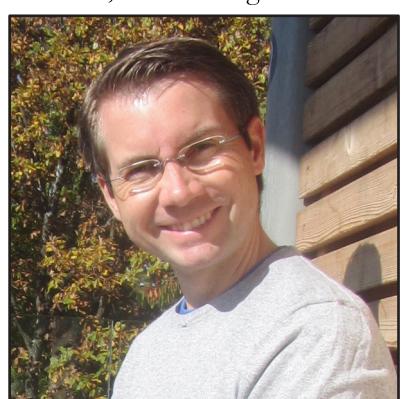
Chemikerin

Hobby/Leidenschaft:

Lesen

Lieblingszitat:

„Du musst früher anfangen, wenn du weißt, dass du langsam bist.“



Peter Steiner

Ehrenamtlich in der Pfarre:

Wurzeln Rossau, Flohmarkt, Hilfe bei Inventarisierung und Ordnung

Warum engagiere ich mich?

Ich finde, ehrenamtliche Tätigkeit ist eine der dankbarsten Beschäftigungen überhaupt. Und die kleinen unscheinbaren Handgriffe, um unser Pfarrleben aktiv zu halten, sind oft nicht viel Aufwand, man geht danach immer erfüllter nach Hause.

Beruf:

Pilot

Hobby/Leidenschaften:

Eisenbahn, Wandern

Lieblingszitat:

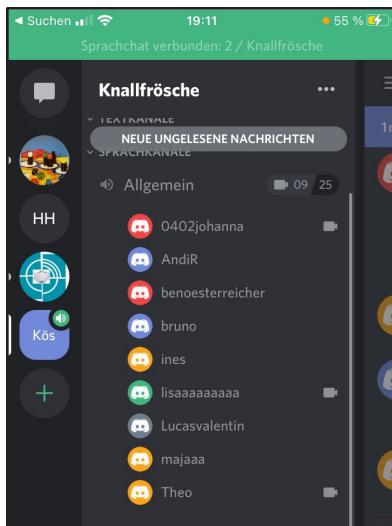
„Manchmal braucht es viel, um wenig zu wollen.“

Kinder- und Jugendarbeit in einer digitalen Welt

Es ist ein Montagnachmittag, überraschend warme Temperaturen für Jänner, die Sonne scheint. Und doch ist es auf dem Kirchenplatz verhältnismäßig still. Dort, wo sonst Kinder und Jugendliche spielen und Erwachsene einen Kaffee im Sonnenschein genießen, eilen heute nur einige wenige vorbei. Vor der Corona-Pandemie trafen sich hier wöchentlich an die siebzig bis achtzig Kinder mit ihren Jungscharleiterinnen und -leitern, um gemeinsam zu spielen, zu diskutieren, sich einfach nur auszutauschen und natürlich auch zu blödeln. Kindern einen Freiraum zu schaffen war immer das Ziel der örtlichen Kinder- und Jugendarbeit. So ist nicht nur der Kontakt zwischen den Kindern, sondern auch der Kinder und ihren erwachsenen, aber dann

nen Raum für Austausch, Spiel und Spaß zu schaffen, die Kinder als Kinder und Individuen zu betreuen, wirkt im ersten Moment nur schwer bewältigbar. Die Umstellung auf digitale Angebote ist anstrengend und für viele auch frustrierend. Den Kontakt zu halten ist schwierig, manche der langjährigen Gruppenkinder können gar nicht mehr erreicht werden und gehen der Gruppe in dieser Zeit verloren.

Umso beeindruckender ist es, wie kreativ sich die Jungscharleiterinnen und -leiter trotz eigener Zoommarathons ihrer Verantwortung annehmen. Statt Kettenfangen oder Verstecken im Dunkeln trifft man sich nun online und nutzt die Möglichkeiten digitaler Plattformen: Gemeinsam den Missetäter aufzuspüren, am Tablet gezeichnete Begriffe zu erraten oder einen virtuellen Filmabend zu veranstalten, ist vor dem Bildschirm vielleicht nicht dasselbe, aber dann doch besser als gar keine Jungschar. Auch die in der digitalen Lehre sogenannten asynchronen Methoden finden ihre Anwendung: So wurden die Kinder über den Frühling zu wöchentlichen Aufgaben (wie den eigenen Namen mit Haushaltsgegenständen zu schreiben) animiert. Andere widmen sich den großen Fragen des Lebens: Wie viele Kleidungsstücke lassen sich übereinander anziehen? Foto-/Videodokumentation inklusive.



doch nicht ganz so großen Leiterinnen und Leitern essentiell. Diese stehen beratend zur Seite, schaffen und stützen langfristige Beziehungen und sind für die Kinder eben weder Eltern, Peer, noch Lehrerin oder Lehrer. Doch wo sind sie in Zeiten von Corona und Lockdown nun hin?

Gerade in Krisenzeiten sind derartige Angebote unersetzbare Unterstützungsleistungen für Eltern und ihre Kinder. Doch die derzeitige Situation stellt auch die Jungscharleiterinnen und -leiter vor besondere Herausforderungen. Die allwöchentlichen Routinen, ei-

Trotz Fahren auf Sicht und wenig Planungshorizont bleibt die Hoffnung auf ein gemeinsames Sommerlager im Waldviertel, der alljährliche Höhepunkt des Jungscharjahres, bestehen. Erste Vorbereitungen wurden bereits getroffen. Wer mit den Jungscharleiterinnen und -leitern spricht, bekommt schnell das Gefühl, diese Menschen lassen sich von ihren Zielen nicht abbringen. Egal wie viele Mutationen sich ihnen in den Weg stellen, es wird immer eine kreative Lösung geben.

Philip Molitor

März

- Do 25. **Hochfest Maria Verkündigung**, Namenstag unserer Pfarrkirche
18.30 Abendmesse
Fr 26. 17.00 Raum der Stille und Achtsamkeit, Zoom
So 28. **Palmonntag**
Karwoche siehe nebenan

April

- Fr 9. 15.00 Wurzeln.Rossau
17.00 Raum der Stille und Achtsamkeit, Zoom
Sa 10. / So 11. Klausur des Pfarrgemeinderats
Do 15. 19.30 Bibel lesen:
JHWE handelt. Die spirituelle Entwicklungsgeschichte Israels. Wir lesen die Genesis, Zoom
Fr 16. 15.00 Wurzeln.Rossau
Fr 23. 15.00 Wurzeln.Rossau
17.00 Raum der Stille und Achtsamkeit, Zoom
So 25. 11.15 Matinee im Sommerchor, Anmeldung
Di 27. 19.30 Öffentliche Pfarrgemeinderatssitzung, PZ
Fr 30. 15.00 Wurzeln.Rossau

Mai

- So 2. bis 4. Peregrini-Festtage
Fr 7. 15.00 Wurzeln.Rossau
17.00 Raum der Stille und Achtsamkeit, KS
So 9. 10.00 Erstkommunion
Do 13. **Christi Himmelfahrt**
Fr 14. 15.00 Wurzeln.Rossau
Do 20. 19.30 Bibel lesen:
JHWE handelt. Die spirituelle Entwicklungsgeschichte Israels. Wir lesen die Genesis, KS
Fr 21. 15.00 Wurzeln.Rossau
17.00 Raum der Stille und Achtsamkeit, KS

Heilige Woche (Karwoche)

Palmonntag 28. März

- 10.00 Segnung der Palmzweige in der Servitengasse, Prozession zur Kirche, anschl. Hl. Messe.
Kinderwortgottesdienst im Garten (8.30-Messe entfällt)

Gründonnerstag 1. April

- 19.00 Abendmahlfeier und Ölbergstunde

Karfreitag 2. April

- 15.00 Andacht zur Todesstunde Jesu, Kreuzweg
19.00 Gedenken vom Leiden und Sterben Christi (bitte eine Blume mitbringen)

Karsamstag 3. April

- 10.00 Vorösterliche Feier für Kinder, PS
21.00 **Auferstehungsfeier** mit Speisensegnung

Ostersonntag 4. April

Hochfest der Auferstehung des Herrn

- 10.00 Festmesse
19.00 Hl. Messe
Speisensegnung am Ende jeder Hl. Messe

Ostermontag 5. April

- 10.00, 19.00 Hl. Messe

Kanzleistunden

Mo u. Fr 9.00-11.30 Uhr

Do 9.00-11.30 und 17.00-18.30

☎ 317 61 95-0

von 1. bis 6. April geschlossen

PZ = Pfarrzentrum
PS = Pfarrsaal
KS = Kapitelsaal



Offenlegung gem. §25 MG: Grundsätzliche Richtung: Berichte aus dem Leben der Pfarrgemeinde. Die Berichterstattung orientiert sich an der Pastoralinstruktion 'Communio et Progressio', die die Leitlinien für kirchliche Medienarbeit angibt.

Peregrini-Festtage

2. bis 4. Mai 2021

- So 2. 19.00 Festmesse mit Abt Johannes Jung, anschl. Agape
Di 4. 10.00 Hl. Messe mit Krankensalbung 14.00 Peregrini-Feier für Kinder 18.30 Hl. Messe zu Ehren des Hl. Peregrin mit Krankensalbung

So 23. **Pfingstsonntag**

Mo 24. **Pfingstmontag**

Fr 28. 15.00 Wurzeln.Rossau

So 30. 10.00 Segensfest für Ehepaare

Mo 31. 18.30 Schola-Probe, PS

Corona-bedingt kann es kurzfristig zu Änderungen oder Absagen kommen.

Beachten Sie daher bitte auch die Schaukästen oder <http://www.rossau.at/>.

Rast um Zwölf

jeden Freitag in der Fastenzeit (bis 2. April 2021)

12.00-12.15 Uhr
in der Kirche

Zeit zum Loslassen,
Abschalten, Hören, ...

aktuelle Information auf <http://www.rossau.at/>

E-Mail: pfarre@rossau.at



P.b.b.

Verlagspostamt 1090 Wien

Zulassungsnummer:

GZ 02Z031247 M

Impressum: „Rossauer Pfarrbrief“

Kommunikationsorgan der Pfarre Rossau,

Inhaber und Herausgeber: Pfarre Rossau,

Servitengasse 9, Tel.: 317 61 95

Erste Bank BIC: GIBAATWWXXX,

IBAN: AT76201100006810136

Layout: Michael Fritscher

Druck: Philip Tauchen's ProSyn e.U.